

I. August Festrede vom 31. Juli 2012 in Münchenbuchsee

Geschätzte Damen und Herren

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Hier in Buchsi hat der Präsident des Parlaments – des Grossen Gemeinderates – das wunderbare Privileg, die Festrede anlässlich des Bundesfeiertages halten zu dürfen.

Es ist ein gutes Gefühl, hier vor versammelter Festgemeinde stehen zu dürfen – als einer, der hier in Buchsi aufgewachsen ist und die Schulen besucht hat – eben als Buchsigiel. Im Gegensatz zu verschiedenen meiner Familienangehörigen bin ich aber wesentlich unsichtbarer. Dies insbesondere im Vergleich zu meinem Grossvater, dem Schmocker Aschi – ich nannte ihn Gräfu –, welcher beinahe 50 Jahre die Arbeitermusik dirigiert hat. Dass man mich hier weniger sieht, hat vor allem berufliche Gründe, bin ich doch oft in der Schweiz unterwegs.

Früher war alles besser! Eine Redewendung, welche in letzter Zeit öfters zu hören ist. Woher kommen die Gefühle, dass offenbar früher etwas besser war – und wann genau war früher?

Ich mag mich erinnern, dass vor 40 Jahren hier noch zwei Käsereien ihr Produkte verkauft haben. Heute haben wir anstelle dieser zwei kleinen Käsereien zwei Gross-Banken – in den exakt gleichen Gebäuden! War das früher – und besser – oder anders? Gehen wir etwas weiter in der Zeitachse zurück.

Die Schweiz wurde gemäss der plausibelsten Überlieferung am 1. August 1291 gegründet, darf also heute ihren 721. Geburtstag feiern. 1291 war die Epoche des Mittelalters – präzise des Spätmittelalters und somit der Zeit von Gewalt, Krieg und Seuchen – insbesondere der Pest, welche rund ein halbes Jahrhundert nach Gründung der Eidgenossenschaft einen Drittel der damaligen europäischen Bevölkerung innerhalb von bloss 6 Jahren dahinraffte.

Überhaupt war die Lebenserwartung im Mittelalter sehr gering: bei den Männern 32 Jahre und bei den Frauen bloss 25 Jahre. Kriege, Naturkatastrophen, Seuchen, Hunger und fehlende Hygiene bedrohten das Leben der Menschen.

1900 – also vor etwa 110 Jahren – betrug die Lebenserwartung bei Männern in der Schweiz 46 und bei den Frauen bereits 49 Jahre.

Heute liegt die Lebenserwartung hier bei den Männern bei 80 und bei den Frauen gar bei 85 Jahren – also vor allem bei den Frauen bei einem Vielfachen als früher. Männer, wie konnte dies bloss geschehen, dass wir so in Rückstand geraten sind?

Es ist der gesündere Lebensstil: Frauen rauchen und trinken weniger, ernähren sich gesünder und gehen öfter zum Arzt. Auch konnte das frühere Geburtenrisiko beinahe eliminiert werden. Das Bier hingegen – das gab es eigentlich schon im Mittelalter! Im letzten Jahr hat übri-

gens gemäss aktuellster Statistik jede Person in der Schweiz 57 l Bier – meine muss ein anderer genossen haben – und 37 l Wein getrunken. Eine Aufteilung nach Geschlecht ist nicht verfügbar.

War früher also wirklich besser? Nun ja, man konnte in Restaurants rauchen, hielt sich stundenlang in der Sonne auf ohne Angst vor Hautkrebs und Ehen hielten länger.

Ich verstehe aber, dass heute viele Menschen, welche interessiert und mit offenen Augen in die Welt schauen, sich derzeit einige Fragen stellen dürften. Beispielsweise zu den verschiedenen und oft in den Massenmedien genannten Krisenherden im In- und Ausland – zum Zustand der internationalen Banken, zum Zustand der Staaten und zu den Entwicklungen im Nahen Osten – wie Ägypten und Syrien – aber vor allem auch zu den Entwicklungen in Europa.

Vielleicht auch zur Qualität der schweizerischen Wirtschaft, den Umgang unserer Regierung mit ausländischen Bankkunden oder den hohen Immobilienpreisen. Dürfen wir – mit diesen Befürchtungen – heute überhaupt ein – lautes – Fest feiern.

Dies in Kenntnis, dass ausserhalb der Schweiz viele andere Staaten horrenden Schulden aufweisen. Erst vor vier Monaten mussten für eine vorübergehende Rettung Griechenlands 100 Mia. bezahlt werden. Und in diesem Monat kostet die Rettung der spanischen Banken ebenfalls 100 Mia.

Klammerbemerkung: Da kommt einem der Bilanzfehlbetrag von Buchsi von guter 1 Mio. – oder 100'000 x kleiner – doch äusserst bescheiden vor. Allerdings müssen wir diesen selbst abtragen. Niemand schenkt uns was oder erlässt Schulden. Somit scheint es vermessen zu sein, zu denken, Buchsi sei das Griechenland oder Spanien des Kantons Bern.

In Spanien hat jeder zweite Jugendliche keine Arbeit. Die Arbeitslosenquote beträgt dort rund 50%. Hier in der Schweiz können 37 von 38 Jugendlichen arbeiten – wir haben weltweit die tiefste Arbeitslosenquote bei Jugendlichen bis 24 Jahre.

In Spanien muss der Staat für seine Schulden 4x so viel bezahlen wie jeder hier von uns für eine Festhypothek. Die laufenden Kosten für das Wohnen in den eigenen vier Wänden waren in der Schweiz noch nie so günstig. Keine Generation von uns konnte von so tiefen Kosten profitieren. Die schweizerische Eidgenossenschaft muss beim Schulden machen z.T. gar keinen Zins zahlen – sondern erhält für das Schulden machen sogar noch einen Zins!

Auch die Wirtschaft scheint noch flott zu brummen – trotz des vor rund einem Jahr fixierten Wechselkurses von mindestens CHF 1.20 gegenüber dem EUR. Allerdings musste die SNB für den Erhalt dieses Mindestkurses alleine in den letzten drei Monaten mehr als CHF 100 Mia. investieren.

Diesen Betrag – 100 Mia. – habe ich nun zum dritten Mal erwähnt. Offensichtlich sind 100 Mia. so etwas wie Standardkosten, welche einzelne Rettungen kosten.

Dürfen wir also feiern, wenn wir sehen, was rund um uns alles so geschieht und mit welchen Problemen die anderen zu kämpfen haben? – ich meine JA! Zumindest meine Kinder wollen

feiern. Und das mit dem exakten Datum – ob 1. August oder bereits 31. Juli – können wir flexibel handhaben. Am besten feiern wir zweimal. Überhaupt wurden die ersten Festlichkeiten zum Gedenken an die Gründung der Schweiz erstmals vor 122 Jahren durchgeführt – zum 600. Geburtstag der Schweiz.

Ich meine, dem Geburtstagskind und damit auch uns – geht es gut – natürlich den Umständen entsprechend – zurückhaltend schweizerisch formuliert.

Nun noch etwas Politisches. Ich höre zuweilen von Leuten, dass die dort oben ja doch nur machen, was sie wollen. Ohne Rücksicht auf die Interessen, Bedürfnisse und Wünsche der Bevölkerung. Folgedessen macht sich ein gewisser Wahl- und Abstimmungsfrust mit entsprechender Abstinenz breit. Was ist von solchen Aussagen zu halten?

Ja, es stimmt, die dort oben machen oft, was sie wollen. Weshalb? Weil diese Leute dies können und auch müssen. Aber nein, man kann etwas dagegen tun. In der Schweiz wird oft von politischen Mehrheiten gesprochen, welche Themen besetzen und Lösungen im Volk durchbringen. Ich sehe dies freilich etwas nuancierter: Tatsächlich sind es immer Minderheiten, welche bestimmen und der Mehrheit Lösungen anbieten.

Ein Beispiel: In Münchenbuchsee leben gemäss Bevölkerungsstatistik 9713 Personen. Das sind gleich viel wie vor 6 Jahren bereits einmal und etwa 100 weniger als zu den Spitzenzeiten im 2009. Nun, was glauben Sie – welche Mehrheiten braucht es bei uns in Buchsi, um Abstimmungen zu Sachgeschäften oder Wahlen zu entscheiden?

Die hier auf dem Festplatz Anwesenden reichen zwar noch nicht. Bei Sachgeschäften sind von den 9713 Personen 1250 oder 18% der stimmberechtigten Personen erforderlich und bei Wahlen immerhin etwas mehr: Von den 9713 Personen sind 1850 oder 27% der stimmberechtigten Personen notwendig. Fazit: Deutlich weniger als 2000 Personen entscheiden, was für 9713 Buchser gelten soll.

Was zeigt uns diese kleine Statistik? Möglicherweise liefert sie den Beweis für die vorgenannte Aussage, wonach zu viele Personen zu wenig Interesse an politischen Sach- und Wahlgeschäften aufweisen.

Diesen Herbst haben wir in Buchsi Wahlen. Es ist wesentlich einfacher als früher, seinen Willen und seine Wünsche kund zu tun. Mann und Frau können dies bequem von zu Hause aus erledigen – mit einem Schreiber in der einen und einem Glas Wein in der anderen Hand. Man nennt dies briefliche Abstimmung.

Nicht liegt mir ferner, als Jemandem zu sagen, was er zu tun oder zu lassen hat. Falls ich aber an diesem Landesgeburtstag einen Wunsch nennen dürfte, dann dieser: Geht wählen. Wenn bloss jeder 4. Abstinente seinen Wählerwillen abgibt, kann in Münchenbuchsee womöglich sehr viel bewegt und erreicht werden.

Tatsächlich scheint sich die Politik – insbesondere im Parlament – in Buchsi gegenseitig zu blockieren. Herausforderungen stehen an, welche auch strukturelle Veränderungen und ein Denken abseits der altbekannten völlig ausgetretenen Pfade beinhalten sollten.

Trotz vereinzelter Unkenrufe einzelner Personen lebe ich gerne in diesem Land. Einem Land der Freiheit, Gastlichkeit und freien Meinungsäusserung. Auch bin ich froh, dass meine Kinder in diesem Land aufwachsen und sich entwickeln dürfen.

In einem Land, in dem Trägheit nicht verpönt ist und nicht bestraft wird. Engagement, Initiative und Einsatz hingegen auf vielfältige Art und Weise belohnt werden. Tragen wir also Sorge zu unserer Schweiz.

Und freuen wir uns, gerade heute leben und mitbestimmen zu dürfen. Denn schon bald wird heute die gute alte Zeit sein, an die man sich zurückerinnern wird.

In diesem Sinne wollen wir den heutigen und die vielen kommenden Tage geniessen.

Prosit – und allen einen weiterhin genüsslichen Abend.

Andreas Gasser

Präsident 2012 GGR Münchenbuchsee